



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 12 (1984)

DOI: 10.11588/fr.1984.0.51654

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Michel LEMERCIER, *Une année privilégiée dans l'histoire des rapports franco-allemands 1. 7. 1962–30. 6. 1963*, Frankfurt am Main–Bern (Peter Lang) 1982, 453 S.

Das Buch bietet keine Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen, wie der Titel vermuten lassen könnte. Es handelt sich vielmehr um eine Perzeptionsanalyse: Der Verfasser analysiert die Wochenzeitungen »Bayern-Kurier«, »Die Zeit« und »Der Spiegel« im Hinblick auf ihre Berichterstattung über die deutsch-französische Aussöhnung, die im untersuchten Zeitraum mit den Staatsbesuchen Adenauers in Frankreich (2.–8. 7. 1962), General de Gaulles in der Bundesrepublik (4.–9. 9. 1962) und dem Abschluß des Elysée-Vertrages (22. 1. 1963) ihre Höhepunkte hatte.

Die Arbeit ist methodisch außerordentlich aufwendig und anspruchsvoll (weshalb sich der Verf. auch zur problematischen Einschränkung auf nur drei Zeitungen für einen kurzen Zeitraum gezwungen sah): Von der bekannten Lasswellschen Frage: »Who says what in which channel to whom with what effect?« ausgehend, durchforstet Lemercier seine »aire de lecture«, die etwa 46 000 Seiten (= 66 Bänden à 700 Seiten) der Hamburger Goethe-Ausgabe entspricht (Seite 87 und 391), nicht nur mit dem Instrument der herkömmlichen qualitativen Inhaltsanalyse, sondern auch mit dem quantitativen und linguistischen Ansatz. Der Rez., der vor Jahren eine methodisch unbedarfte, also rein qualitative, Presseanalyse durchgeführt hat, gesteht, daß er auch nach der Lektüre von Lemerciers Buch, einer infolge der methodischen Schwerfälligkeit und der soziolinguistischen Terminologie oft mühsamen Lektüre, vom Nutzen oder gar der Notwendigkeit der quantitativen Analyse, jedenfalls wenn sie von einem einzelnen Forscher angewandt wird, noch nicht überzeugt ist, da das Ergebnis in keinem vernünftigen Verhältnis zum Aufwand steht. Daß der »Bayern-Kurier« die deutsch-französische Aussöhnung feiert und aus dem Elysée-Vertrag für die europäische Integration eventuell sich ergebende Spannungen herunterspielt; daß »Die Zeit« die Aussöhnung zwar positiv beurteilt, daß sie (bzw. einige ihrer Journalisten) de Gaulle mit erheblichen (demokratischen) Vorbehalten begegnet und daß sie im Zweibund der ehemaligen Erbfeinde eine Gefahr für die europäische Integration sieht; daß »Der Spiegel« sich über »die beiden Alten«, insbesondere über den General und seine unzeitgemäß erscheinenden Allüren lustig macht und in der sog. Aussöhnung einen gefährlichen Irrweg der bundesrepublikanischen Außenpolitik sieht – das alles wußte man schon, freilich nur mehr oder weniger »impressionistisch«, ohne daß man das bis auf die zweite Stelle hinter dem Komma belegen konnte, wie es nun nach exakten Messungen und langwierigen Rechnereien wenigstens teilweise möglich ist.

Die Grenzen eines solchen Zahlenfetischismus sollten freilich klar sein: Denn was bedeutet es, wenn der Verfasser – mit welcher Mühe wohl! – errechnet hat, daß im untersuchten Zeitraum der »Bayern-Kurier« 1,64 % seines Inhalts der deutsch-französischen Aussöhnung widmet, »Die Zeit« 4,47 %, »Der Spiegel« 6,07 %? Ist das viel oder wenig? Vor allem: Was wird in diesen 1,64 %, 4,47 % und 6,07 % gesagt? Der individuelle Forscher sollte sich seiner Situation, seiner Möglichkeiten und vor allem Grenzen bewußt sein: Mit einer noch so aufopferungsvoll ihn unterstützenden Gehilfin (sc. seiner Ehefrau) und bestenfalls einigen »Azubis« (Assistenten) sollte er sich nicht an Aufgaben versuchen, die sinnvollerweise von einem elektronischen Großrechner ausgeführt werden sollten. Und er sollte auch nicht vergessen, daß geschickte und schöne handwerkliche Arbeit nach wie vor ihren Wert hat und von einer EDV-Anlage nicht geleistet werden kann.

Adolf KIMMEL, Saarbrücken